

Franckesche Stiftungen zu Halle

Hindernisse der Seligkeit

Zeise, Heinrich

Halle, 1766

VD18 13075802

VIII. Predigt. Die allen Menschen gewöhnliche Aufrichtung ihrer eigenen Gerechtigkeit in allerley Werken; als die vierte wahre Urache von dem vergeblichen Trachten vieler Menschen in das Reich der ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206074



VIII. Predigt.

Die allen Menschen gewöhnliche Aufri-
 chung ihrer eigenen Gerechtigkeit in aller-
 ley Werken; als die vierte wahre Ursache
 von dem vergeblichen Trachten vieler
 Menschen in das Reich der Gnaden über-
 und hernach in das Reich der Herrlichkeit
 einzugehen.

Am

Donnerstagenach dem II. Advents. Sonntage

1756

in der Heiligen Geist Kirche zu Altona

aus Luc. XIII, v. 22 - 27.

betrachtet.

Gebet.

O! HERR GOTT heiliger Geist, der du da-
 zu gesandt bist, uns auf den Weg zu leiten,
 worauf wir ewig selig werden können. Wir bit-
 ten dich von ganzem Herzen, wirke doch in un-
 sern Seelen eine rechte Liebe zur Wahrheit; und,
 wenn wir denn eine Begierde, ein Verlangen,
 ha-

II 2

Gesang vor der Predigt.

Ah Gott! in was für Freudig-
 keit, ic.

Nach der Predigt.

Herr Jesu Christ! dein theu-
 res Blut, ic.

haben, die Wahrheit immer besser zu erkennen und einzusehen, ach! so lehre uns denn auch unsern Gott recht erkennen, als einen versöhnten Vater; schliesse uns diese wichtige Wahrheit, daß Gott auf ewig versöhnet sey, durch Jesum Christum recht auf; damit wir nicht Meister suchen mehr, denn Jesum Christ, im rechten Glauben, und ihm aus ganzer Macht vertrauen!

Laß uns nicht ferner mit Werken umgehen, und unsere eigene Gerechtigkeit aufrichten (wie leider von vielen geschieht) sondern laß uns unsere Gerechtigkeit allein in Jesu blutigem Verdienst suchen!

Zu dem Ende wollest du auch unser Beysammenseyu in der gegenwärtigen Stunde segnen; wir wollen dich hierum ferner in einem Geist anflehen. u. s. f.

Text.

Luc. XIII, v. 22-27.

Und Jesus ging durch Städte und Märkte, und lehrte, und nahm u. s. w.

Eingang.

Meine, in Christo Jesu, unserm geliebtesten Heilande, auch insgesammt herzlich geliebte Freunde und Zuhörer!

Die Wahrheit, daß wir, ohne Zuthun unserer Werke, allein durch den Glauben an Jesum, vor Gott gerecht und ewig selig werden; ist der Kern der Evangelischen Religion, und der Augapfel unserz aller-

allerheiligsten Glaubens. So halten wir es nun, (dieses ist die Sprache, die wir mit dem Apostel Paulo führen,) so halten wir es nun, sagen wir alle aus einem Munde, daß der Mensch vor GOTT gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben.

Dis ist die grosse Wahrheit, die der Apostel vornemlich in den 3 ersten Cap. des wichtigen Briefes an die Röm. bezeuget, auch hinlänglich beweiset und darthut.

Und nachdem er dis gethan, so führet er darauf Abraham zum Exempel und Beyspiel an, und fährt in dem 4. Cap. fort und spricht: Was sagen wir dem von unserm Vater Abraham, daß er gefunden habe nach dem Fleisch? das sagen wir! Ist Abraham durch die Werke gerecht; so hat er wol Ruhm, aber nicht vor GOTT. Was sagt aber die Schrift? Abraham hat GOTT gegläubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Dem aber, der mit Werken umgeheth, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macheth, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

In diesen Worten zeiget Paulus einmal: daß Abraham nicht durch die Werke des Gesetzes gerecht worden ist. Ferner: daß er allein durch den Glauben vor GOTT gerecht worden; und endlich drittens: daß dis auch der alleinige Weg, das einzige Mittel sey, durch den Glauben vor GOTT gerecht und ewig selig zu werden.

Der erste Satz ist dieser: Abraham ist nicht durch Werke vor GOTT gerecht worden. Dis bezeuget Paulus in den Worten: Was sagen wir von unserm Vater Abraham, daß er gefunden habe nach dem Fleisch? das

sagen wir: ist Abraham durch die Werke gerecht worden; so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott.

Hiermit will Paulus so viel sagen: Wir müssen, und können freylich dieses einräumen, daß Abraham eine gewisse Gerechtigkeit vor Menschen gehabt; vermöge welcher man ihn für einen frommen, gerechten Mann halten muß. Aber, daß auch Gott auf seine Werke gesehen, und ihn deswegen für gerecht und selig erklärt, das sey ferne! Abraham hat seiner Werke wegen wol Ruhm bey Menschen, aber nicht vor Gott.

Gott hat vielmehr auf ganz was anders gesehen, da er ihn in seinem Gerichte für gerecht erklärte, nemlich auf seinen Glauben.

Und das ist der zweyte Satz, den Paulus behauptet, wenn er fortfähret: Was sagt aber die Schrift? Abraham hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet; dem aber, der mit Werken umgeheth, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht.

Wenn Paulus hier frägt: Was sagt aber die Schrift? so gibt er damit zu verstehen: es komme nicht darauf an, was wir sagen, in Sachen, die unsere Seligkeit anbetreffen.

Denn wir müssen in dieser wichtigen Sache, woran unser ewiges Heil hänget, die Schrift, und nicht unsere eigene Meinung und Gedanken, zur Richtschnur setzen.

Was sagt denn nun die Schrift von unserm Vater Abraham? Abraham hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

Hiermit zielet er auf das 15. Cap. des 1. B. Mos. wo Gott dem Abraham die Verheißung gibt, daß sein Saame solle gesegnet seyn.

Das

Das glaubte nun Abraham: daß Gott auch ihn in dem verheissenen Weibessaamen, welcher aus seinem Saamen herkommen sollte, segnen, ihm seine Sünden vergeben, auch selig machen würde; darin bestund der Glaube Abrahams.

Und das rechnete ihm Gott zur Gerechtigkeit, welches anzeigt, daß Abraham in sich selbst keine Gerechtigkeit gehabt, denn sonst hätte Gott nicht nöthig gehabt, ihm erst eine Gerechtigkeit zuzurechnen.

Wären Abrahams Werke hinlänglich gewesen, Gott zu nöthigen, ihn für einen gerechten Mann zu halten; so wäre Gott schuldig gewesen, ihm das ewige Leben, nicht aus Gnaden, sondern aus Pflicht, zu schenken, vermöge seiner eigenen Worte, da er bey der Gesetzgebung sagt: Thue das, so wirst du leben!

Wenn Abraham nun das prästiret hätte, was das Gesetz von ihm forderte; so müste ihm sein Lohn, wie hier Paulus sagt, nicht aus Gnaden, sondern aus Pflicht zugerechnet werden.

Allein, auf die Art und Weise ist Abraham nicht gerecht worden, sondern Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

Hierauf bezeuget der Apostel, daß dis auch nun der einzige Weg sey, vor Gott gerecht und selig zu werden. Nemlich so, wie Abraham, sich im Glauben an den damals verheissenen, aber nun gekommenen, Weibessaamen, der alles ausgerichtet, zu halten; denn dem, sagt Paulus, der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Anderß gehet es auch nicht an, anders kommt man nicht durch vor Gott; man muß alle seine Sünden, alle

seine Werke liegen lassen, und an den glauben, der die Gottlosen gerecht machet.

Dieses setzte Paulus denen Juden entgegen, die Abraham bloß um der Werke willen, die er gethan, für gerecht hielten.

Auch selbst in der Gemelne zu Rom waren noch viele aus den Juden, die sich zu Christo bekehret, die sich nicht völlig an die Gerechtigkeit Jesu hielten, sondern ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachteten. Daher schreibt Paulus von ihnen in dem 10. Cap. dieses Briefes im 2. v. Ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand; denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan; denn Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht! Aber das sehen sie nicht ein, dieser Glaube fehlet vielen.

So, Geliebte, gehet es auch noch in den Gemeinen der Christen, man muß vielen das Zeugniß geben: daß sie in ihrer Art um Gott eifern, daß sie dem Bösen, den Lastern, feind sind; die Tugend und das Gute lieben, und ihm nachjagen; aber, daß sie sich so einzig und allein, durch den Glauben, an Jesum den Versöhner, und an die freye Gnade halten, und bey allem Gefühl ihres Elendes sich auf sein Verdienst verlassen solten, das thun sie nicht.

Vielmehr suchen sie sich selbst eine eigene Gerechtigkeit in allerley Werken aufzurichten.

Und sehet da, Geliebte, abermals eine wahre Ursache, warum viele Menschen sich zwar Mühe geben, und
vin-

ringen in das Reich der Gnaden einzugehen, und es doch nicht thun können.

Warum nicht? darum nicht: weil sie nicht glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, weil sie nicht so elend, wie sie sind, zum Heilande hinwollen, sondern sich selbst eine Gerechtigkeit aufzurichten trachten.

Wir wollen diesem noch etwas weiter nachdenken, und zu dem Ende fortfahren und betrachten:

Die allen Menschen gewöhnliche Aufrichtung ihrer eigenen Gerechtigkeit, in allerley Werken, als die vierte wahre Ursache von dem vergeblichen Trachten vieler Menschen ins Reich der Gnaden über- und hernach ins Reich der Herrlichkeit einzugehen.

Wir wollen hiebey auf 2 Umstände sehen, nemlich:

- A. Was es überhaupt mit diesem Trachten der Menschen, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, für eine Bewandtniß habe?
- B. Wie wir uns dieses zu unserer Prüfung, Belehrung und neuen Erweckung zu Nutze zu machen haben?

Abhandlung.

Wir fahren denn also fort und betrachten:

- A. Was es überhaupt mit dem Trachten der Menschen, ihre eigene Gerechtigkeit in allerley Werken aufzurichten, für eine Bewandtniß habe?

Um dieses, Geliebte, desto besser einzusehen, so merket: daß diese Aufrichtung der eigenen Gerechtigkeit in vielerley Absichten und auf manche Art geschieht.

Die Menschen trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten a) vor ihrer Bekehrung, b) in ihrer Bekehrung, auch c) nach ihrer Bekehrung.

Man findet verschiedene Beispiele, daß die Menschen vor der Bekehrung getrachtet, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten.

Man kann die Menschen vor der Bekehrung in zwey Gattungen eintheilen; einige sind grobsichere Sünder, und andere sind äußerlich honeste, ehrbare Leute, die ein stilles, eingezogenes, Leben führen: und beyde Arten von Menschen suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten.

Was die sicheren Sünder anbetrifft, die in groben offenbaren Sünden leben; so sollte man denken: wie es möglich wäre, daß die Leute sich selbst eine Gerechtigkeit aufzurichten trachteten? denn ihre Werke wären ja gar nicht von der Beschaffenheit, daß sie sich darauf verlassen könnten: und doch findet sich dieses bey vielen Tausenden von dieser Art Menschen.

Worin bestehet denn diese ihre Gerechtigkeit? Sie finden etwas in sich, und etwas ausser sich, worauf sie sich verlassen, und wodurch sie sich eine Gerechtigkeit aufzurichten trachten.

In sich finden sie etwas, und das ist ihr vermeintes gutes Herz, worauf sie sogleich pochen, wenn man ihnen ihre Sünden vorhält; da sprechen sie: leben wir gleich in solchen Sünden, so haben wir doch ein gutes Herz. Sie hätten ein gutes Herz, geben sie vor, gegen Gott, und gegen ihren Nächsten.

Und

Und worin bestehet denn das gute Herz, das sie gegen Gott haben, da sie doch in solchen groben Lastern leben? darin, daß sie ihm die Ehre erzeigen, und glauben: er sey die Liebe selbst, er sey so gnädig, so barmherzig, daß er sie unmöglich verstoßen und verdammen könne. In diesem blinden Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit bestehet ihr vermeintes gutes Herz gegen Gott.

Sie haben aber auch ein gutes Herz gegen ihren Nächsten, wie sie sagen; denn, wenn sie jemand in Noth und Jammer sähen, so ginge es ihnen innigst nahe, sie hätten ein besonderes Mitleiden mit ihm, und wenn es in ihrem Vermögen stünde, so hülften sie ihm wirklich.

Um dessentwillen nun: weil sie ein so gutes Herz haben, müsse Gott ihnen gnädig seyn, ob sie gleich sonst in mancherley Sünden leben. Ey, das kommt nicht drauf an, denken sie, denn Gott siehet aufs Herz.

Sie haben aber auch etwas außser sich, worauf sie sich verlassen, und wodurch sie sich eine Gerechtigkeit aufrichten: und das ist ihr Bekenntniß zur wahren Kirche.

Sie machen es, eben wie die Juden, die zu Johanne sagten: Wir haben Abraham zum Vater, darum brauchen wir keine Buße. So sprechen sie auch: Wir haben Lutherum zum Vater, wir sind in der und der Kirche geboren, wir bekennen uns zur reinen Lehre, also kan uns die Seligkeit nicht entstehen.

Ferner, meynen sie, eine Gerechtigkeit zu erlangen, durch die äußerlichen Uebungen des Christenthums, als: Kirchengehen, Abendmahlgehen, und dergleichen. Wir gehen doch zur Kirche, sprechen sie, gehen zur Beichte und zum Abendmahl, lesen unsere Gebete zur rechten Zeit

Zeit aus dem Buche her. Warum sollten wir nicht selig werden?

Und endlich, meinen diese Art Menschen, daß sie darum gerecht sind, weil sie es doch nicht so arg, als andere machen. Ob sie gleich in solchen groben offenbaren Sünden leben, denen Paulus Gal. im 5. das Brandmahl vor die Stirne gesetzt, und ausdrücklich bezeuget, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden; so sprechen sie doch, wenn man ihnen das vorhält: Wir machen es doch nicht so arg, wie die andern; saufen wir uns gleich einmal einen Rausch, so gehen wir stille nach Hause, und fangen mit keinen Menschen Handel an, dahingegen andere, wenn sie besoffen sind, sich zanken, lermen, schelten und schlagen, daß alles aber thun wir nicht. Nehmen wir gleich einen Profit, der nicht allzu gerecht ist, so betriegen wir doch unsern Nächsten nicht auf eine solche grobe Weise, wie andere thun.

Sehet, Geliebte, so meinen diese Menschen, weil andere ärger sind, als sie, so wären sie gerecht. So viel Stoff haben sie also, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, worauf sie sich steifen, daß einer noch kommen soll, der ihnen ihre Seligkeit abspreche!

Was aber die ehrbaren Menschen anbetrifft, die ein tugendhaftes gesittetes Leben vor der Welt führen, daß man sie durchaus für stille honette Leute halten muß, diese haben noch vielmehr Stoff, als die andern, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten.

Denn sie können sich von allen groben Lastern frey sprechen, worin die andern leben, sie thun auch äußerlich manches Gutes. So viele Laster sie vermeiden, so viele Tugenden sie üben, so viel Stoff haben sie, sich selbst eine Gerechtigkeit aufzurichten. Sie

Sie betriegen sich aber entsezlich darin. Denn, Gott hat nicht nur etwas, sondern alles Böse verboten, und wie viel fehlet ihnen an der Ausübung des Guten! Gott fordert ja nicht nur in seinem Gesetz: du sollst nichts Böses thun, sondern er hat einem jeden Lafter eine andere Tugend entgegen gesetzt.

Nichts destoweniger, ob sie gleich den Forderungen des heiligen Gesetzes lange keine Genüge leisten, so spiegeln sie sich doch in sich selbst, vergleichen sich mit andern, und führen eben die Sprache, die der Pharisäer führte. Ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Hurer, Ehebrecher, Ungerechte, oder auch wie dieser Zöllner, (doch bis ist es noch nicht alles: daß ich das Böse unterlasse, ich thue auch viel Gutes; und worin besteht denn das?) ich faste zwier in der Woche, und gebe den Zehnten, von allem, das ich habe!

So richten diese Menschen ihre eigene Gerechtigkeit auf, in ihren elenden Wercken, und haben den Kopf voll von Andern, das beklagen sie: daß diese in solchen Sünden leben! das tadeln sie an ihnen; darüber seuffzen sie: daß die Welt so verderbt ist!

Sagen sie es nicht allemal mit dem Munde, wenn sie bey verständigen Leuten sind, weil sie befürchten müssen, daß sie darüber ausgelacht werden, so ist es doch wirklich so. Sie verlieben sich in sich selbst, ziehen sich immer andern vor, und geben es genug zu verstehen bey aller Gelegenheit, daß sie denken: O! wären die Leute nur so, wie ich, so würde es gut in der Welt zugehen!

Da doch die Unterlassung des Bösen, und die Uebung des Guten nicht aus der wahren Quelle bey ihnen herkommt. Denn sie thun es mehr aus Furcht vor
der

der Schande, aus Geldgeiz, aus Ehrgeiz, als, aus Liebe zu Gott.

Solche nun, meine Geliebte, sind die allerunglückseligsten Menschen von der Welt; denn ihnen ist auf keine Art und Weise beyzukommen; ihnen kan kein Prediger, ja der liebe Gott selbst nicht beykommen; sie sind erstaunend schwer zu bekehren!

Kommt der liebe Gott mit Wohlthaten, und überschüttet sie damit, so sagen sie: das ist der Segen, den Gott seinen Kindern in der Bibel hin und wieder verheissen hat, den gäbe er ihnen nun auch um ihrer Frömmigkeit willen. Da doch das die Absicht Gottes gar nicht ist, sondern er will sie vielmehr durch solche Güte zur Buße leiten.

Kommt aber Gott mit Kreuz und Trübsal, dann sprechen sie: das ist das Christenkreuz, denn das ist der Weg, darauf Gott die Seinen führet. Wahre Christen müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen.

Was ist denn mit solchen Menschen anzufangen? das sind unglückselige Menschen. Sie lassen sich nicht zur Erkenntniß ihres Jammers bringen, sondern sie bleiben immer bey andern stehen, wovon sie den Kopf voll haben, aber auf ihren eigenen Zustand kommen sie nicht.

Daher sage ich es als eine gewisse Wahrheit, sie werden wahrhaftig nimmer errettet, bis sie der liebe Gott so in die Enge treibt, daß er sie aufs Krankenbett hinlegt, und sie ausmergelt, und aussauget, daß ihre Kräfte verzehret, und sie einem Todtengerippe ähnlich werden.

Da erkennen sie denn endlich noch zuweilen, daß sie mit ihrer Gerechtigkeit nicht auskommen können, und
sinken

fincken, als arme, nackte und bloße Sünder hin, die nur allein durch JEſu Blut durchzukommen wüſchen!

So ſchwer iſt dieſe Art zu erretten, ſie laſſen es auf das Aeufferſte ankommen; unter tauſenden iſt nicht einer, der ſich durch die Güte GOTTES zur Buſſe leiten läſſet! Daher auch der HERR JEſus denen Phariſäern ſo nachdrücklich bezeuget: die Hurer und Ehebrecher, Zöllner und Sünder, würden ehe ins Himmelreich kommen, als ſie mit aller ihrer Heiligkeit.

Denn mit ſolchen Leuten, die in groben Sünden leben, iſt eher fertig zu werden. Denn, wenn man ihnen aus GOTTES Wort vorhält, daß ſie auf einem Irrwege ſind, daß ihr Leben unmdglich mit GOTTES Wort beſtehen kan, daß ſie ſo nicht können ſelig werden; ſo ſehen ſie es bald ein: es ſtehe nicht recht mit ihnen, ſie taugen nicht; denn ſind ſie bald geſchlagen, ſie können nicht viel Ausflüchte machen; ſondern müſſen es einräumen, daß ihre vermeinte Gerechtigkeit ein beflecktes, kothigtes Kleid ſey; daher greifen ſie bald zu, wenn ihnen ein ſchöneres, beſſeres Kleid in dem blutigen Verdienſt des Mittlers gezeiget wird.

Allein, diejenigen, die ſo viele Tugenden haben, womit ſie prangen, die wiſſen Wunder nicht, wie ſchön ſie dieſes Kleid kleidet, ſie gedenken darin vor GOTT zu beſtehen, und JEſus muß denn allenfalls Nothknecht ſeyn, wenn endlich alle Stricke reiſſen wollen, wenn ſie es endlich eingehen müſſen, daß ſie voller Schwachheit und Fehler ſind; ja nun, das mag denn der HERR JEſus erſehen! durch ſein Verdienſt, das andere aber wollen ſie ſchon ſelbſt gut machen.

Sehet, meine Geliebte, bey ſo bewandten Sachen, da die Menſchen ſo trachten, ihre eigene Gerechtigkeit auf-

aufzurichten, ist es leicht zu begreifen, wie es unmöglich sey, daß sie können errettet und selig werden: denn, ob sie sich gleich nach ihrer Art Mühe geben, und trachten, wie sie in das Reich der Gnaden einkommen, so werden sie es doch nicht thun können, wie der Herr Jesus sagt, und das aus der Ursache, weil sie nicht ihre Gerechtigkeit in Jesu, sondern in ihren eigenen Werken gesucht.

In der Bekehrung geschieht es ebenfalls, daß der Mensch seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachtet.

Wenn dem Menschen nun die Augen aufgegangen sind, und er in so weit erwecket ist, (er mag nun ein Grobsicherer, oder ein Heuchler gewesen seyn,) daß er einsieheth, daß es mit seinen Werken nichts tauge. So sollte er nun, so, wie er ist, zum Lamm kommen, so würde er gewiß angenommen; er sollte sich bey allem Gefühl seines Elendes, so verderbt, so böse er ist, auf das Wort verlassen: daß Christus alles gebüßet, alles bezahlet, alles gut gemacht, für alles gelitten habe.

Allein, wie schwer hält das nicht, ehe man durch alles hindurch sehen, und sich an die freye Gnade halten kan. Da trachtet der Mensch noch immer heimlich seine Gerechtigkeit aufzurichten!

Dis geschieht nun auf mancherley Weise. 3. E. wenn die Seelen ihr Sündenelend fühlen, so finden sie sich gedrungen, zu beten. Können sie nun unter dem Gebet häufige Thränen vergießen, sie fühlen heftige Bewegungen, und können so ihr Herz recht wehmüthig vor Gott ausschütten, und ihm ihre Noth klagen, so glauben sie: das sey ein kräftiges Gebet gewesen, das werde Gott nicht unerhört lassen, da fassen sie ein Vertrauen

zu Gott, und hoffen es gewiß, er werde ihnen gnädig seyn, und sich über sie erbarmen.

Wollen sie aber zur andern Zeit wieder beten, und sie können keine Thränen vergießen, sie fühlen solche Bewegungen nicht, sondern sind kalt, todt, fühllos; dann verzagen sie, da denken sie: das Gebet kan Gott unmöglich gefallen, da ist alles wieder aus!

So ist es auch, wenn sie das Wort Gottes hören, oder lesen, sie fühlen süsse Bewegungen, kräftige Rührungen, ja, denn denken sie: nun kan ich dem lieben Gott zutrauen, daß er mich erretten, daß er mich befehlen, und selig machen will.

Wenn sie aber auf ein ander mal Gottes Wort hören und betrachten, und das Herz ist dabey kalt, der Wille ist zwar da, andächtig zu seyn, sie wünschen, daß diese und jene Wahrheit ihnen möge recht wichtig werden; aber es will so nicht gehen, sondern sie müssen vielmehr erfahren, daß allerley wunderliche Gedanken in ihnen aufsteigen, wogegen sie zu kämpfen haben, da ist wieder alle Zuversicht aus, die sie zu Gott gefasset.

Richten sie aber hierin nicht ihre eigene Gerechtigkeit auf? sie bauen auf diese ihre Thränen, auf ihre Bewegungen, und Empfindungen, und wenn sie die nicht mehr so spüren, so ist ihre Hoffnung, ihr Vertrauen aus!

Heißt das aber glauben an die bloße Gnade? heißt das sich auf Jesu Verdienst verlassen? Warum glauben die Seelen nicht auch alsdenn, wenn sie gefehlet haben, wenn sie kein Gefühl, keine kräftige Erweckung haben?

Man muß glauben, auch alsdenn, wenn man nichts siehet. Denn muß man sich doch auf Gottes Verheißungen steifen, und darauf verlassen. So beschreibet

schreibet Paulus den Glauben Hebr. im II. da es heißt: der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

Einen solchen Glauben hatte Abraham: der glaubte, wo nichts zu hoffen war, wie Paulus von ihm schreibt in dem 4. Cap. an die Röm. (wo er noch immer von Abraham und David handelt) da heißt es im 18. V. Abraham hat geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, auf daß er würde ein Vater vieler Heiden, wie denn zu ihm gesagt ist, also soll dein Saame seyn: und er ward nicht schwach im Glauben, sehe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern war stark im Glauben, und gab Gott die Ehre, und wußte auß alsergewisseste, daß, was Gott verheissen hat, das kan er auch thun.

So stark war Abraham im Glauben, so steifte er sich auf Gottes Wort und Verheißung, da er ihm den Isaac verhieß, ob er gleich alt, und sein Weib auch alt war: so ließ er sich dadurch doch nicht irre machen, sondern hielt sich beständig an Gottes Verheißung.

So sollten es die Seelen in der Befehrung auch machen, wenn sie einmal einsehen: ich bin eine verfluchte und verdammte Creatur, mit Haut und Haar des Teufels. Aber Jesus Christus hat mich erlöset, mir kan durch nichts anders, als durch ihn in Ewigkeit geholffen werden. In ihm aber hat mir Gott Gnade, Leben und Seligkeit versprochen. Wenn sie diese Wahrheit einmal aus Gottes Wort eingesehen, so sollten sie sich ganz und gar darauf verlassen.

Viel

Viel gewisser können und sollen wir dies glauben, als wenn unser König uns was verheissen, und Brief und Siegel darauf gegeben hat: das glauben wir ja, wenn der König uns was verheißt, darauf verlassen wir uns.

Gott hat uns ja aber in seinem Wort verheissen: Wer an Jesum Christum glaubt, soll selig werden! warum glauben wir denn diese Verheissung nicht, die Gott doch mit so vielen Eiden bekräftiget und bezeuget hat?

So lange nun noch die Seelen sich nicht auf die freye Gnade Gottes in Christo Jesu verlassen, und daran allein halten, sie mögen sich fühlen, wie sie wollen, so daß die Gnade ihr Element ist, wie die Luft das Element eines Vogels, und das Wasser das Element eines Fisches: so richten sie noch ihre eigene Gerechtigkeit auf.

Und dieses geschieht auf vielfältige Weise, daß man es so nicht mit Worten beschreiben kan, wie es sich in der Erfahrung findet; daher auch diejenigen, die Erfahrung haben, mich hier in dem Punct am besten verstehen werden.

Endlich, so richten viele Menschen ihre eigene Gerechtigkeit auf, auch nach der Bekehrung.

Wenn ein Mensch nun endlich so weit gekommen ist, daß er sich durch alle Hindernisse, die ihm Sünde, Teufel, Vernunft und Unglaube in den Weg gelegt, hindurch geglaubet, so, daß er sich an die blutige Verdönnung Jesu, die nicht nur gilt auf heute und morgen, sondern in alle Ewigkeit hinein, halten kan, so, daß er gelernt, seine Hoffnung zur Seligkeit ganz auf die Gnade zu setzen, wozu Petrus ermahnet in seinem 1. Schreiben

im 1. Cap. wo es heißt: Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten ist, durch die Offenbarung Jesu Christi.

Wenn gleich, sage ich, der Mensch so weit gekommen ist; so stehet er doch noch in der Gefahr, seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Denn es kan gar leicht geschehen, daß er anfängt, sich auf seine Erfahrung was einzubilden.

Oder, wenn es geschicht, daß manche schläfrich werden, die erste Liebe verlassen, wie der Heiland von dem Bischof im 2. Cap. der Offenb. Joh. sagt: So merken sie zwar, es stehe nicht recht mit ihnen, sie fühlen Schläge im Gewissen; trösten sich aber doch damit, was sie in den vorigen Tagen erfahren haben; ihre Busse, ihre Anfechtung, denken sie, werde Gott ansehen, und sie nicht verwerfen.

Das ist nun alles wahr, daß sie das in voriger Zeit erfahren haben. Aber nun stecken sie in allerhand Unlauterkeit.

Anstatt, daß sie nun sollten ihre Unlauterkeit erkennen, und sie in dem Blute Jesu abwaschen, sich davon reinigen, und ihn bitten, daß er sie ihnen vergeben, und sie rein und lauter vor dem Angesicht Gottes darstellen wolle; so bleiben sie bey ihrer vorigen Erfahrung stehen, und denken, die werde Gott ansehen, und sie um deswillen nicht verwerfen. Heißt das aber nicht seine eigene Gerechtigkeit aufrichten?

Das, was ich bisher gesagt habe, kan genug seyn, euch zu zeigen, was es überhaupt mit diesem Trachten der Menschen, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, für eine Bewandniß habe?

Und

Und, da dis der einige Weg ist, das einige Mittel, vor Gott gerecht und selig zu werden: daß man, ohne auf seine Werke zu sehen, an den glaube, der die Gottlosen gerecht machet, so könnt ihr leicht schließen: daß diese Aufrichtung der eigenen Gerechtigkeit eine wahre Ursache sey, daß viele vergeblich trachten, in das Reich der Gnaden über- und dereinst in das Reich der Herrlichkeit einzugehen.

Nun wünschte ich nichts mehr, als daß ihr euch das Gehörte, nach eurer verschiedenen Gemüthsfassung, müchtet zu Nuße machen.

Wir merken aber im II. Theil: wie wir uns dieses zur Prüfung, Belehrung, und neuen Erweckung zu Nuße zu machen haben.

Ein jeder wird wissen, zu welcher Gattung er gehöret.

Manche unter euch sind grob sichere Sünder, denen wird nun ihr Gewissen sagen: hast du nicht eben solche Principia gehabt, wie ist angeführet sind? Bey allen meinen Lastern und Sünden habe ich doch immer geglaubet: der liebe Gott werde mir doch wohl gnädig seyn; weil ich ein so gutes Herz hätte, weil ich mich zur reinen Lehre bekennete, weil ich es nicht so arg machte, wie andere.

Ach! lieber Mensch, du betriegst dich entsetzlich! Dein vorgegebener Glaube und Vertrauen auf Christi Verdienst und Gottes Barmherzigkeit ist nicht rechter Art, so lange du nicht durch den Glauben das Herz reinigen lässest; wie der Glaube in der Apostel Geschichte im 15. Cap. so beschrieben wird, als eine Sache, so die Herzen von Sünden reiniget, und Johannes sagt: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

Von der Gnade, deren ihr euch rühmet, von derselben sagt Paulus: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, (nicht zu dem Ende, daß man in Sünden fort leben soll, wie es einem gefällt, sondern sie züchtiget uns, diese Gnade,) daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

Du sollst zwar aus lauter Gnaden, ohn alles Verdienst, selig werden, aber du sollst dich auch dadurch dringen lassen, den Gott und Heiland, der dich Gottlosen geliebet und gerecht gemacht, wieder zu lieben, und dich ihm zu ergeben zu seinem Eigenthum.

Wenn du dieses nicht thust, sondern die Gnade auf Muthwillen ziehest, und in deinen Sünden fortfährest, so magst du hernach noch so viel anklopfen und sagen: Herr, Herr, thue uns auf; so wird dir zur Antwort werden: Ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd, weicht alle von mir, ihr Uebelthäter!

Oder, ist jemand unter euch, der zur zweyten Classe gehöret, der mag sein Herz selbst prüfen, ob er nicht auf mancherley Weise gesucht, sich eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten?

Mit Tugend und Lastern hat er sich viel zu schaffen gemacht; aber, von Jesu, dem Versöhner, und was ein armer Sünder sey? davon hat er nichts gewußt!

Dem, wer davon einen Begriff hat, der macht aus seiner eigenen Gerechtigkeit nichts, wenn er auch noch so heilig; er gefällt sich niemals selbst, sondern rühmet sich einzig der blutigen Wunden, die Jesus am Holze für Sünder empfunden; und wenn er noch so viel Gutes thut, so denkt er darauf nicht weiter, das vergißt er gleich wieder, und beschäftigt sich nur mit Jesu seinem Heilande.

Wer

Wer aber so noch nicht gesinnet ist, sondern wer sich viel auf seine Frömmigkeit, auf seine Ehrbarkeit einbildet; der macht aus Jesu nichts.

Daher gehet er auch mit keinem Menschen ungerner um, als mit wahren Christen; mit sichern Sündern, mit Heuchlern, mit denen kann er auskommen; aber mit solchen ist für ihn nichts anzufangen, die Jesum von Herzen lieben, und in ihm ihre Seligkeit suchen, ihn groß machen, und sich seines Verdienstes allein rühmen, das ist seine Sache nicht! Von seinen Werken, von seinen Tugenden, davon weiß er zu reden, aber von Jesu weiß er nichts!

Solche Leute sind satt und reich, und bedürfen nichts. Wie Jesus in der Offenb. Joh. im 3. Cap. v. 17. sagt; aber auch solchen satten, reichen Seelen zuruft: Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, und weiße Kleider, daß du dich anthust, daß nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße.

O! daß sich denn doch solche Seelen um dieses Gold des Glaubens, das in dem Feuer der Buße bewähret ist, bekümmern möchten!

Dis bedenketh, lieben Seelen, und heuchelt euch nicht länger, damit ihr eure Seligkeit nicht verscherzet! Jesus sagt: Viele werden trachten, selig zu werden, und werden es nicht thun können.

Warum werden sie es nicht thun können? darum werden sie es nicht thun können: weil sie ihre Gerechtigkeit in Werken suchen, und nicht in Jesu Verdienst, Blut und Wunden allein.

O! eilet denn, lieben Seelen, und werfet den Plunder der eigenen Gerechtigkeit weg; kommet elend,

nackt und bloß, und leget euch in Jesu Wunden, Seite und Schooß.

Ihr habt nichts mehr auszumachen, es gibt nichts mehr abzuthun, denn Christus hat es alles gethan, was zu eurer Errettung nöthig gewesen!

Aber, wie wollt ihr es glauben, ehe ihr euch in eurem Elende fühlen lernet? das gehet vorher, daß der Mensch sich in seinem Verderben fühlet, ehe er das glauben kann.

Wenn er auch noch so viel hat, dessen er sich rühmen kann. Laß seyn, daß er behaupten kann: Ich bin nach dem Gesetz vor Menschen gewesen unsträflich, keiner hat mir was Böses nachsagen können; so muß er das lernen mit dem Apostel Paulo für Schaden und Dreck achten, gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi, seines Herrn, um welches willen (sagt Paulus) ich alles habe für Schaden geachtet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Jesum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen ihn, (daß er ist für meine Sünden wahrhaftig in den Tod gegeben) und die Kraft seiner Auferstehung, (da er um meiner Gerechtigkeit willen auferstanden ist, zum Beweis, daß Gott mit seiner Genugthuung zufrieden) daß ich seinem Tode ähnlich werde.

Ach! lieben Seelen, darnach trachtet, daß ihr ein solch Herz krieget, das so beschaffen ist, wie hier Paulus seines beschreibet!

Da

Da wird euch auch das Irdische klein und gering werden. Denn daß die Leute daran so hangen, und denselben nicht genug kriegen können, das kommt daher, weil IESUS nicht ihr Schatz ist.

Denn das laß ich mir nicht ausreden, das bleibt eine ewige Wahrheit: wer IESUM zu seinem Theil, zu seinem Ein und Alles erwehlet, der wird gerne Weib, Kind, Geld, Gut und alles mit Freuden verleugnen, wenn ers nicht anders, als mit dem Verlust Christi, behalten kann, denn, was ist dieses alles gegen IESUM?

Und man verlieret auch ja eigentlich nichts dabey; denn, wenn alle die Meinigen GOTT fürchten; so finde ich sie im Himmel wieder.

Der Glaube aber macht, daß das Herz von allem dem los wird, und sich nur einzig und allein nach IESU sehnet.

Und dieser Glaube ist nicht jedermans Ding. Natur gibt ihn nicht, Vernunft gibt ihn nicht, viel Studiren, viel Wissen, viel Schwätzen gibt ihn nicht. Aber beten muß man, denn kriegt man ihn!

Und so bald der Glaube da ist; so gehet das Sehnen nach IESU an, da seufzt man mit Paulo, wer will mich erlösen? heraus; heraus; aus dem Leibe dieses Todes!

Aber nicht eher, bis ich mein Tagewerk vollendet habe, das mir der HERR zu vollenden verordnet hat. Wenn das gethan ist, denn ist's genug; denn nimm mir, o GOTT! meine Seele zu dir, ich bin nicht besser, wie meine Väter! O! wie rar ist aber dieser Glaube!

Wenn ihr solchergestalt zum rechten Glauben kommet; so gehet ihr eine gewisse Bahn, worauf ihr nicht irren könnet.

Aber, freylich, ist das eine enge Pforte. Freylich gehöret viel dazu, ehe man alle Zweifelsucht überwindet, und sich an das ewiggeltende Opfer des grossen Mittlers halten kann!

Darum, allerliebsten Seelen, betet, nicht mit dem Munde allein, sondern von Herzen: den rechten Glauben, Herr, ich meyn, den wollest du mir geben, dir zu leben, meinem Nächsten nüz zu seyn, dein Wort zu halten (zu glauben, sich darauf zu verlassen) eben!

Hat Gott euch diesen Glauben geschenkt; so lebet denn beständig im Glauben des Sohnes Gottes! Habt ihr was Gutes gethan; so hütet euch, daß ihr euch darinne nicht lange bespiegelt; denket nicht, ich habe doch so gut geprediget, so viel Gutes gestiftet; verbannet das so gleich aus dem Kopf und Herzen hinweg, als ihr nur kömmt, und denket an den, der um eurentwillen so vieles gelitten hat!

Werdet ihr beständig hineilen zu eurem Erlöser, euch in seinen Wunden verbergen, und durch nichts aus dieser Bestung herausbringen lassen; so seyd ihr in einer seligen Fassung, und denn ist euch alle Tage wohl!

Beym allem Gefühl eures Elendes wird er euch erquickten, und euch zurufen: du bist mein, fürchte dich nicht. Denn, so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme (der leiblichen Trübsalen) nicht sollen ersäufen, und so du durchs Feuer (der geistlichen Anfechtung) gehest, solst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden!

Hievon, Geliebte, wird euch Gott durch seinen heiligen Geist auf das nachdrücklichste versichern.

Nun

Nun, wir wollen es denn hiebey betwenden lassen.

Allerliebster Heiland, HErr Jesu, wir danken dir von ganzem Herzen, daß du uns eine Gerechtigkeit erworben, damit wir vor Gott bestehen und durchkommen können!

Gib, daß wir uns denn im Glauben daran halten, und von aller eigenen Gerechtigkeit absehen, weil darin keine Ruhe und Seligkeit für unsere Seele zu finden! Wir werden ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben gerecht.

O! laß uns diese wichtige Wahrheit immer besser einsehen und erkennen! und wenn wir sie erkannt haben, ihr von Herzen gehorsam werden, und als Gottlose an den glauben, der die Gottlosen gerecht macht, und für die Gottlosen gestorben ist.

Ziehe alle meine Zuhörer, einen jeden nach seiner Fähigkeit, immer näher zu dir, bis wir alle hinankommen zu einerley Glauben!

Das verleihe, o! HErr Jesu, aus Gnaden, um deiner Liebe willen.

